



Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Im Innenteil:
Sonderbeilage EBS
Energie-News Innerschwyz

Im Brennpunkt

Fahrverbot auf Waldstrassen: Ein umstrittenes Gesetz

Ab Ende 2010 wird auf Waldstrassen ein Fahrverbot gelten. Für die Gemeinde Muotathal hat dies grosse Auswirkungen.

♦ Von *Walter Gwerder*

Der Saal im Hotel Tell war am 9. Mai «gsteckät» voll, als Theo Weber, Vorsteher des Amtes für Wald, Jagd und Fischerei, über die Fahrverbotsregelung auf Waldstrassen informierte. Weber betonte, dass es hier um einen reinen Gesetzesvollzug gehe. Adressaten von Reklamationen seien daher nicht an die Vollzugsorgane der Kantone, sondern die Bundesparlamentarier. Älpler, Jäger, Vertreter von Flur- und Strassengenossenschaften sowie der Verkehrsverein und viele Naturfreunde wollten sich über die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Vorgehensweise und den Vollzug informieren lassen.



Die Fahrverbotsregelung auf der Ochsenweidlistrasse ist bereits in Kraft gesetzt worden.

Eingeladen zu diesem Infoabend hatte das Regio Plus Projekt «üsäs Muotithal». Co-Präsident Emil Gwerder führte durch den Abend. Bei der anschliessenden Diskussions- und Fragerunde war bald einmal festzustellen, dass die bundesrechtliche Fahrverbotsregelung auf wenig Gegenliebe stösst und das Gesetz einigen Zündstoff birgt, zumal es bei uns Waldstrassen gibt, die seit bald 30 Jahren ohne Einschränkung befahren werden können.

Um was geht es?

Gemäss Artikel 699 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches ist es schweizweit jedermann gestattet, Wald und Weid frei zu betreten. Das Bundesgesetz über den Wald nimmt diesen Grundsatz auf. Es macht aber dort Einschränkungen, wo die Rechtsausübung den «ortsüblichen Umfang» übersteigt. Oder wo es um das Befahren des Waldes mit Motorfahrzeugen geht. Letzteres soll - abgesehen von wenigen, klar umschriebenen Ausnahmen - nur zu forstlichen Zwecken, also mit Maschinen und Geräten der Waldwirtschaft, mit Transportfahrzeugen für die Holzabfuhr, für den Transport von Forstpersonal zum Arbeitsplatz beziehungsweise zu Aufsichts- und Kontrollzwecken, erlaubt sein.

Die Ausnahmen betreffen das Befahren von Wald und Waldstrassen durch Militärfahrzeuge im Interesse der Landesverteidigung und durch Sanitäts-, Feuerwehr- und Polizeiwagen. Häufig besteht das Bedürfnis, Waldstrassen auch für touristische, land- oder alpwirtschaftliche Zwecke zu befahren. Solche Nutzungen sind nicht a priori untersagt; jedoch sind sie von Gesetzes wegen auf



Im Fruttzopf sind nicht weniger als drei Verbotstafeln angebracht.

ein notwendiges Minimum zu beschränken.

Der Wald ist Ort der Erholung. Der moderne Freizeitmensch sucht hier Ruhe an frischer Luft und ungestört von Motorenlärm. Und schliesslich ist der Wald Lebensraum von zahlreichen Pflanzen und wildlebenden Säugetieren und Vögeln. Sie sollen sich möglichst störungsarm entwickeln und entfalten können.

Wenn das Gesetz nun verlangt, das Befahren von Wald und Waldstrassen zu begrenzen, so ist das für den Menschen nur eine geringfügige Einschränkung. Sie steigert indessen das Wohlbefinden und die Sicherheit jener, welche zu Fuss oder per Velo im Wald unterwegs sind.

Was wird als Waldstrasse bezeichnet?

Als Waldstrassen gelten alle Strassen, die im Waldareal hauptsächlich zu forstlichen Zwecken erstellt wurden. Im Regelfall wurden diese vorwiegend über forstliche Beiträge finanziert. Neben dem forstlichen Hauptzweck können Waldstrassen auch anderen, untergeordneten Zwecken dienen. Zum Beispiel der Erschliessung nichtforstlicher Gebäude oder Anlagen (Landwirtschaftsbetriebe, Bergwirtschaften, militärische Anlagen, Quellfassungen, Erschliessung landwirtschaftlicher Nutzflächen).

Umsetzung

Bis 31. Dezember 2010 müssen nach Bundesrecht alle Waldstrassen mit öffentlichrechtlichen Fahrverboten versehen. Erste Priorität haben Waldstrassen in empfindlichen Ge-

bieten und Strassen, die häufig widerrechtlich befahren werden. Zuletzt sollen Waldstrassen mit gut funktionierenden privatrechtlichen Fahrverboten überführt werden. Das Fahrverbot auf Waldstrassen soll in jedem Forstkreis in ein bis zwei durch die Kreisforstämter gewählten Pilotgemeinden eingeführt werden. Muotathal ist eine solche Pilotgemeinde.

Wie am Info-Abend zu erfahren war, ist in der Region Einsiedeln / Höfe die Fahrverbotsregelung bereits eingeführt. Auch verschiedene Zentralschweizer Kantone haben die Fahrverbotsregelung in Kraft gesetzt. Die Gemüter erzürnten sich am Umstand, dass viele dieser Strassen - wie zum Beispiel die Günterenstrasse - seit drei Jahrzehnten ohne Einschränkung befahren werden können. Daraus hat sich eigentliches Gewohnheitsrecht gebildet, und dieses soll nun plötzlich nicht mehr gelten. Ob es einfacher gegangen wäre, die Fahrverbotsregelung umzusetzen, wenn dies unmittelbar nach dem Bau dieser Strassen geschehen wäre, kann man heutzutage nur noch mutmassen.

Nicht verhandelbar

Das Fahrverbot auf Waldstrassen ist nicht verhandelbar. Dies stellte Amtsvorsteher Weber am Informationsabend klar. Die Genossame Muotathal und viele Betroffene sind jedoch darüber besorgt, dass sich dieses Fahrverbot nachteilig für die Gemeinde Muotathal auswirkt. Von seitens der Genossame wird daher geprüft, ob nicht die Möglichkeit besteht, statt eines öffentlichrechtlichen Verbots ein privatrechtliches zu veranlassen. Ob diesem Vorstoss Erfolg beschieden ist, werden die Verhandlungen zeigen. ♦

Das Waldgesetz

1991 hat das eidgenössische Parlament das Waldgesetz erlassen. Dort heisst es: «Wald und Waldstrassen dürfen nur zu forstlichen Zwecken mit Motorfahrzeugen befahren werden (Art. 15 Abs. 1 des Bundesgesetzes über den Wald, WaG). Ausnahmen für militärische und andere öffentlichen Aufgaben sind auf Bundesebene in Art. 13 der Verordnung über den Wald geregelt. Das Fahrverbot auf Waldstrassen ist nach Art. 15 WaG öffentlichrechtlicher Natur. Wo privatrechtliche Fahrverbote bisher eingehalten wurden, bleiben diese einstweilen bestehen. Auf Grund von Art. 15 WaG gilt das Fahrverbot auf Waldstrassen generell. Es ist somit auch ohne spezielles Verfahren gültig.

Das Waldgesetz und deren Ausführungsbestimmungen wurden 1998 durch den Kantonsrat ratifiziert.

Strassen in der Gemeinde Muotathal, die von der Fahrverbotsregelung betroffen sind:

- Günterenstrasse
- Zinglenwaldstrasse
- Oberste Zinglenstrasse
- Chilenwaldstrasse
- Schwarzstockstrasse (ab Wysswand)
- Selgiswaldstrasse
- Sigristenstrasse
- Planggwaldstrasse
- Bürglen - Äbnet - Fruttzopf (Rotmattstrasse)
- Ochsenweidlistrasse
- Chrüzbanstrasse
- Stägenstrasse
- Wasserbergstrasse
- Unterste Waldstrasse
- Oberste Waldstrasse
- Stollenstrasse (Galtääbenet)
- Bohlstrasse (ab Täufli)
- Untere Eigeliswaldstrasse
- Torstrasse (?)

Eine Schulklasse und ein Marathon

Hugo Betschart war 25 Jahre lang Schreiner. Dann vollzog er einen radikalen Berufswechsel und wurde Lehrer. Daneben pflegt er sein grosses Hobby.

◆ Von Peter Betschart

Hugo Betschart, «ds Sagerlis Karis Hugo», hat Jahrgang 1962 und ist verheiratet mit Manuela Schelbert. Hugo ist einer, der jetzt «Schuäl gid und nümmä schaffäd». Er meint dies überhaupt nicht abwertend, sieht aber den Unterschied. Rund 25 Jahre lang war Hugo Betschart zuverlässiger und guter Schreiner bei Max, Hans und Hugo Kopp. Mit seinen Fähigkeiten wären ihm in diesem Beruf nach oben hin die Türen offen gestanden, doch trachtete Hugo nicht danach. Er war zufrieden mit Arbeit, Lohn und Chef und suchte eigentlich keine Veränderung. Wäre da nicht ein Zeitungsartikel gewesen, der den gestandenen Berufsmann zuerst stutzig machte und dann mehr und mehr beschäftigte: «Von der Werkstatt ins Lehrerzimmer».

Hugo Betschart fällt den Entschluss zur Zweitausbildung mit seiner Frau Manuela zusammen. Richtig begründen kann er den Schritt jedoch heute noch nicht. Er tat es wohl, weil er Herausforderungen sucht, gerne Haken in seiner Biografie schlägt und über ein starkes Selbstwertgefühl verfügt. Wieso sollte ich etwas nicht können, wenn ich mich wirklich anstrenge? Natürlich war es für den Handwerker nicht einfach, sich mit Didaktik und Psychologie herumzuschlagen, Fremd- und Fachwörter anzunehmen oder sich in Gruppen zu äussern. Hugo Betschart ist nicht der Ballermann-Typ und sucht auch nicht speziell die Öffentlichkeit. Sein Kreis ist klein und verlässlich. Auf seine Art wirkt Hugo direkt, konsequent und radikal. Dazu passend ist auch seine Freizeitbeschäftigung, die er ebenso unangemeldet nach seiner Zeit in der ersten Mannschaft des FC Muotathal begonnen hat: Langstreckenlauf und Marathon.

Was treibt dich an, einen Grossteil deiner Freizeit in Lauftrainings zu investieren?

Natürlich ist es die Selbstbestätigung und der Erfolg, doch meine ich damit nicht den Rang an einem Lauf, sondern die persönliche Zeit. Kann ich



Hugo Betschart ist ein begeisterter Langstreckenläufer.

mein angestrebtes Ziel erreichen? War meine Vorbereitung richtig? Diese Bestätigung suche ich.

Lässt sich der Erfolg also programmieren?

Ich bin der festen Überzeugung, dass Erfolg die logische Folge von konsequentem Training ist. Ausdauersportler ist man nicht, man wird es. Diesem Ziel ordne ich viele Bedürfnisse und Annehmlichkeiten unter. Meine Vorbereitung beginnt Monate vorher und beinhaltet sowohl körperliches, als auch mentales Training. Die Ernährung ist dabei ein wesentlicher Faktor. Der Körper braucht Kohlenhydrate. Einmal Fleisch pro Woche genügt!

Wie gestaltet sich deine Trainingswoche?

Die effektive Vorbereitungszeit auf einen Langstreckenlauf oder Marathon beträgt etwa zwei bis drei Monate. In dieser Zeit laufe ich wöchentlich rund 120 Kilometer. Konkret heisst dies: Schwarzenbach oder Sahli retour gehört zur Tagespflicht; am Samstag sind es dann jeweils 35 Kilometer. Zwischendurch

nehme ich an kürzeren Läufen teil, um die Form zu testen.

Mit der persönlichen Bestzeit von 2h 33min für die 42,195 Marathonkilometer gehörst du zu den besten der Schweiz in deiner Altersklasse. Möchtest du nicht mehr Bekanntheit und Medienpräsenz?

Das ist nicht meine Art. Ich war und bin eher ein Einzelgänger. Ich messe mich an mir selbst und freue mich über den Erfolg. Ruhm bedeutet mir nicht viel.

Was verbindet dich mit dem Muotathal? Könntest du an einem anderen Ort leben?

Ich fühle mich hier zu Hause und meine Mentalität passt hierher. Ich habe auch kein Problem damit, dass wir nicht ganz ins Schema des Durchschnittsschweizers passen. Die Umgebung und auch die Leute sind mir vertraut. Auch wenn ich mit vielen noch nie ein Wort geredet habe, so fühle ich mich doch verbunden und auch getragen. Ein grüssendes Kopfnicken genügt. Ich bin gerne Muotathaler – hier oder anderswo. ◆

Rund 12 000 bis 15 000 Kunden

Die Verantwortlichen der «erlebniswelt muotathal» gmbh bekamen den Anerkennungs- und Förderpreis «Muotastei» überreicht. Diesen haben sie sich mehr als verdient.

◆ Von Walter Gwerder

Einige tatenthungrige, junge Muotathaler stellten fest, dass immer mehr auswärtige Freizeitanbieter die Schönheiten und Eigenarten des Muotathals sich zu Nutze machten und daraus Kapital schlugen. Diese jungen Muotathaler kamen zur Einsicht, das könnten wir eigentlich auch selber machen und daran ebenfalls etwas verdienen.

An ihren alljährlichen Wintertreffen «is Wildhüters Hüttli» in der Bödmeren wurde diese Idee immer wieder gewälzt und diskutiert. Es wurden Pläne geschmiedet, Berechnungen angestellt, nach einem geeigneten Firmennamen gesucht und sogar ein Leitbild entworfen.

Das Leitbild

Bereits ein Jahr zuvor haben die Jungunternehmer in einem ersten Entwurf unter dem Namen «Muota Mountain Dreams Muotathal» ein Leitbild erarbeitet, dass im Wesentli-

chen heute noch gilt. Zur Belebung eines sanften und naturnahen Tourismus in Muotathal sollen professionelle Strukturen geschaffen werden, die ganze Verwaltung neu organisiert und ein einheitlicher gemeinsamer Marktauftritt lanciert werden.

Besonders betonten sie, dass sie bestrebt und willens seien, den Ausbau des sanften Tourismus in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und mit Rücksicht auf die Natur zu betreiben.

Die Gründung der «erlebniswelt muotathal» gmbh

Im Januar 1997 – die Entscheidung. Wieder trafen sich die jungen Muotathaler «is Wildhüters Hüttli», berieten und diskutierten über ihr Tourismus-Projekt. Schliesslich sprachen sich Gwerder Emil, «ds Chlämers Fränzuls», Gwerder Markus, «ds Weibuls Freduls», Carlo Heinzer, «ds Karis Sebuls» und Gerold Imhof, «ds Tällä Seffis», dafür aus, den Schritt zu wagen und gemeinsam das Tourismus-Projekt in die Tat umsetzen. Im August 1997 wurde dann die «erlebniswelt muotathal» gmbh gegründet und in das Handelsregister eingetragen.

Der Start

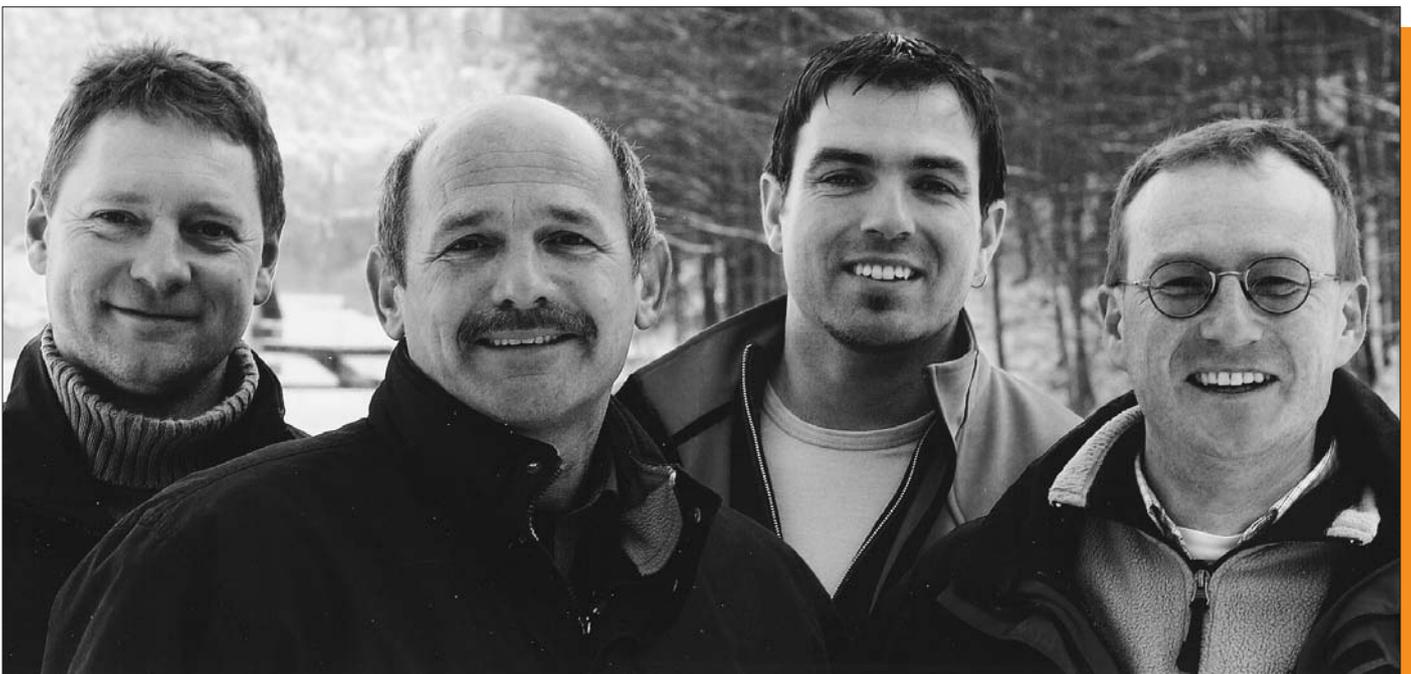
Am Donnerstag, 2. April 1998, traten die vier Jungunternehmer mit ihren Ideen und Vorstellungen von ihrem

Tourismus-Projekt an die Öffentlichkeit. Im Hotel Tell hatten sie das Leitbild vom neuen Tourismus-Unternehmen vorgestellt und hatten die konkreten Pläne, wo und wie sich im Bereich Tourismus positionieren wollen, aufgezeigt. Ihr erklärtes Ziel war es, dass der Tourismus möglichst wieder in einheimische Hände gelegt werden sollte. Sie wollten die Vorteile unseres Tales selber nützen und damit auch interessante Arbeitsplätze schaffen.

Viel Beachtung fand der Vorschlag, beim Eingang des Dorfes ein «Muota-Ferienzentrum zu bauen, wo nicht nur die Besucher und Gäste betreut und über sämtliche Aktivitäten des Tales informiert werden. Das Zentrum soll eine professionelle Verwaltungsstruktur erhalten und dem Tal in der ganzen Schweiz und auch darüber hinaus zu einem starken Auftritt verhelfen.

Die Nutzung der Glattalp im Vordergrund

Sie hatten ehrgeizige und konkrete Pläne. So sollte die Glattalp für den Wintertourismus erschlossen werden. Schlittenhunde-Fahrten, Übernachtungen in Iglus, Langlaufloipen und Schneeschuhwanderungen sollten angeboten werden. Dazu benötigten sie aber Hunde. So war denn die erste und wichtigste Investition der Kauf von vier Huskys. Der



Die Initianten und Gründer der «erlebniswelt muotathal» gmbh: v.l. Gerold Imhof, Emil Gwerder, Carlo Heinzer und Markus Gwerder.

Kauf der vier Huskys war nicht nur die erste, sondern auch wichtigste Investition. Die Huskys und die Hundeschlittenfahrten waren und sind es heute noch das tragende Element in der Angebotspalette der «erlebniswelt muotathal».

Widmen, das erste Zuhause

Schon bevor das Unternehmen «erlebniswelt» gegründet wurde, spannten die vier mit dem Fussballclub Muotathal zusammen, welche in diesen Jahren sich mit dem Bau eines Fussballplatzes mit Garderobegebäude in der Widmen befasste. Auf betreiben der vier Unternehmer wurde das Garderobegebäude grösser und höher gebaut. Im ersten Stock sind nun die Büros und Sitzungsräume der «erlebniswelt» untergebracht.

Nicht alles lief nach Plan

Da sich das Gebiet der Glattalp im Eidg. Banngebiet befindet, ergaben sich von Anfang Schwierigkeiten bei der Durchführung von Hundeschlitten-Fahrten. Die Pläne auf der Glattalp – Übernachtungen im Iglu, Langlauf Touren und Schneeschuhwanderungen durchzuführen – sties bei der Wildhut auf wenig Verständnis. Somit konnte die Glattalp, das Prunkstück der Bisisthaler Alpen, nicht so genutzt werden, wie sich dies die vier Jungunternehmer vorgestellt hatten. Das Schwergewicht wurde deshalb einfach verlagert. Man suchte und fand gute Alternativen. Eine grosse Palette von einzigartigen Abenteuermöglichkeiten stehen heute den Gästen zu Auswahl.

Exkursionen im Urwald-Reservat Bödmeren

Immer beliebter sind die Exkursionen im Urwaldreservat Bödmeren geworden. In Zusammenarbeit mit dem Kantonsförster Theo Weber ist ein Führungsbüchlein ausgearbeitet worden, dass die Abläufe der Natur auf wissenschaftlicher Basis erklärt. Aber auch die Freunde von Flora und Fauna, die schlicht einfach die Natur pur erleben wollen, kommen bei dieser Exkursion auf ihre Rechnung. Diese Exkursionen bilden im Sommer heute das am meisten gebuchte Angebot.

Erste Investition: Der Kauf von vier Huskys.

Vom Feriencamp zum Feriendörfli

Wie die Aufzeichnungen und Skizzen zeigen, träumten die vier Jungunternehmer von einem Feriencamp oder von einem exklusiven und modernen Touristenzentrum. Sie träumten nicht nur davon, sie planten, entwarfen Skizzen und stellten Berechnungen an. Es sollte alles Hand und Fuss haben.

1997, schon vor der Gründung der «erlebniswelt», wurde ein Projekt unter dem Namen «Muota-Lodge» ausgearbeitet. Das «Muota-Lodge» sollte als Basisstation für alle Angebote dienen. Es sollte ein einladendes Gebäude mit vielseitiger Nutzung erstellt werden. Die vier Jungunternehmer setzten deshalb grosse Hoffnungen in das Betriebsgebäude, welches sie zusammen mit dem Fussballclub erstellen wollten. Vorgesehen war, dass in ei-

ner ersten Phase zusammen mit dem Fussballclub das Betriebsgebäude erstellt werden sollte. Durch die «erlebniswelt muotathal» sollte das Betriebsgebäude ganzjährig genutzt werden können. Ebenso genügten die im Betriebsgebäude vorgesehenen Infrastrukturen für den vorerstigen Betrieb des Touristik-Unternehmens.

Langfristig wollte die «erlebniswelt muotathal» das Betriebsgebäude in der Widmen zu einem attraktiven und einladenden Touristikzentrum ausbauen. Das Vorhaben scheiterte jedoch an Auflagen, welche für diese Bauzone vorhanden sind, und an den fehlenden Finanzen. Zudem war für ein so grosses Projekt die Zeit noch nicht reif. Es konnte nur das Garderobegebäude gebaut werden, wo mit einiger Mühe im Obergeschoss Büro und Sitzungsräume eingerichtet werden konnten. Trotz diesem teilweisen Misserfolg konnte die Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Wirken, nämlich ein Stützpunkt und eine Anlaufstelle für die geplanten Aktivitäten zu errichten, verwirklicht werden.

Die vier Jungunternehmer verloren aber nicht viel Zeit und suchten nach einem neuen und geeigneten Standort, um doch noch das Feriencamp zu verwirklichen zu können.

«Husky Camp»: Es brauchte viel Überzeugungskraft.

Es bot sich eine Möglichkeit an, in der hinteren Balm unmittelbar vor der «Höchä Murä» ein Stück Land zu pachten. Es brauchte zwar einige Überzeugungsarbeit,

bis die Pacht der Landparzelle von ca. 4000 m² auf die Traktandenliste der Genossengemeinde gesetzt werden konnte. Am 23. April 2004 war es soweit: Der Pacht einer Parzelle Land von ca. 4000 m² in der Balm durch die «erlebniswelt muotathal» wurde von Genossengemeinde zugestimmt. Mit dem Bau des Feriendörfli «Husky Camp» konnte begonnen werden. Die vier Jungunternehmer waren ihrem Ziel, ein modernes Touristikzentrum zu errichten, einen grossen Schritt näher gekommen.

Das Feriendörfli «Husky Camp»

Im Frühling 2005 konnte mit dem Bau des Feriendörfli begonnen werden. Wieder kam ihnen ein Umstand entgegen, der ihnen sehr zustatten kam. Die Bewilligungsbehörde verlangte nämlich, dass ein Graben oder Schutzwall gegen den Steinerschlag errichtet werden musste. Sie entschied sich, Aufschüttungen vorzunehmen. Wie vorteilhaft sich die Aufschüttung auswirkte, zeigte sich immer mehr, je mehr das Feriendörfli Gestalt annahm. Statt zwischen der «Höchä Murä» und dem steilen «Sytenwald» erdrückt zu werden, fügte sich das Feriendörfli



Exkursion im Urwald-Reservat Bödmeren.



Das Feriendörfli «Husky Camp» bei Nacht.

mit den fünf Gästehüttli und dem Gästehaus harmonisch in die fast mystische Landschaft ein. Das Feriendörfli mit Campinganlage ist nun ein in seiner Art einzigartiges Freizeitangebot. Mit dem Feriendörfli hat die «erlebniswelt muotathal» einen Volltreffer gelandet. Es ist ein echter Gewinn für unser Tal und die Region.

All diese Bauvorhaben mussten und konnten auch finanziert werden. Die Angebote waren gefragt, so dass sie sich getrauten, eine so grosse Investition zu tätigen.

Der Schlüssel zum Erfolg

Die «erlebniswelt muotathal» hat es verstanden, mit geschickter Werbung jenen Personenkreis zu errei-

chen, der für solche Angebote, wie es die «erlebniswelt» in ihrer Produktpalette führt. Zum anderen war die «erlebniswelt muotathal» von Beginn weg bestrebt, die Angebote professionell durchzuführen. Von Bedeutung war ebenso die Exaktheit bei der Offertstellung. Beratung und Betreuung spielten eine wichtige Rolle. Allein das reicht aber noch nicht aus. Nebst den vier innovativen Jungunternehmer ist es vor allem das Personal – gegen 30 Mitarbeiter, meistens Teilzeit – die mit grossem Eifer und Hingabe ihre Aufgaben erfüllen. Geschäftsleute aus der ganzen Welt dienen als Referenz für Exkursionen der «erlebniswelt muotathal». Rund 12 000 bis 15 000

Die Würdigung

Die «erlebniswelt muotathal» leistet einen wichtigen Beitrag zur Überwindung des Strukturwandels in unserer Gemeinde. Es war die «erlebniswelt muotathal», welche das Vorhaben mit dem Regio-Plus-Projekt «üsäs Muotital» auf den Weg gebracht und jetzt auch massgeblich daran mitarbeiten

Die «erlebniswelt muotathal» hat dem Tourismus in der Gemeinde Muotathal neue Impulse und neue Perspektiven gegeben. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, dass ein langsames Umdenken in Sachen Tourismus stattfindet. Mit einem Wort: Die «erlebniswelt muotathal» ist eine Erfolgsgeschichte, deren Bemühungen und Anstrengungen wir mit dem Anerkennungs- und

Förderpreis «Muotastei» den Rücken stärken wollen.

Der Verein Zukunft Muotathal betrachtet die Handlungsweise der «erlebniswelt muotathal»:

- als aussergewöhnlich vorbildlich und nachahmenswert;
- als aussergewöhnlich initiativ und innovativ gehandelt;
- als aussergewöhnlich nachhaltig gehandelt.

Mit dem Anerkennungs- und Förderpreis «Muotastei» will der Verein Zukunft Muotathal diese aussergewöhnlich initiativ und vorausschauenden Handlungswesen bestärken.

Kunden durfte so die «erlebniswelt» in den acht Jahren betreuen, die allesamt das Tal zufrieden wieder verliessen.

Die Wertschöpfung

Von Anfang an war es das Ziel der «erlebniswelt», aus ihren Aktivitäten eine Wertschöpfung zu erzielen. Oder wie man bei uns zu sagen pflegt, etwas zu verdienen. Die Zahlen sprechen inzwischen für sich:

- Zusammengerechnet beschäftigt die erlebniswelt heute sechs Vollzeit-Angestellte. Es bestehen berechnete Aussichten, dass die Zahl der Beschäftigten noch erhöht werden kann.
- 30 Gewerbebetriebe im Tal profitieren inzwischen vom Touristikunternehmen «erlebniswelt».
- Mit dem Feriendörfli «Husky Camp» rechnet man damit, dass der Umsatz noch wesentlich gesteigert und der Anteil an der Wertschöpfung durch die einheimischen Gewerbebetriebe noch grösser wird. ◆

Aufgefallen

Muotathal im besten Licht

Am 2. Juli fand es in Muotathal zum 100. Mal statt: Das Innerschweizerische Schwing- und Älplerfest. Organisiert durch das OK und seine mehr als Tausend Helferinnen und Helfer, die in unzähligen Stunden den Grossanlass vorbereitet haben. Müsste man alle diese Arbeitsstunden auszahlen, ergäbe es eine beträchtliche Summe. Fast alle Muotathaler und Illgauer Vereine waren anwesend, um tatkräftig mitzuhelfen, was ihrer Vereinskasse einen Zustupf einbrachte. Das lokale Gewerbe wurde so gut wie möglich berücksichtigt und konnte auch seinen Teil beitragen. Zu guter Letzt schienen die rund 8000 Zuschauer den Besuch nicht bereut zu haben, so dass man von einem gelungenen Grossanlass in Muotathal sprechen kann. Nur mit dem Sieger waren wohl nicht alle einverstanden: Mit dem Nordwestschweizer Mario Thürig gewann nämlich erstmals seit 1981 und dem Sieg von Ernst Schläpfer in Küsnacht wieder ein Gast das Innerschweizerische.

Ueli Betschart

33 Eidgenossen bei den Habsburgern in Güssing (A)

◆ Von Remy Föhn

Das vom Verein Zukunft Muotathal am 3. März des vergangenen Jahres veranstaltete Symposium über Biomassekraftwerke, Fernheizungen, Energiemekka der Alpen, hat mitgeholfen, einige bemerkenswerte positive Wellen auszulösen. Im Tal wird das Fernwärmenetz Schachen von der Möbelfabrik Paul von Rickenbach bis ins neue Feuerwehrlokal der Gemeinde ausgebaut. Auf Grund der Sanierung der Marktstrasse haben sich diverse «Hölzige» gefunden und studieren über ein Fernwärmenetz vom Schachen bis ins Hinterthal nach. Es ist zu hoffen, dass sich die OAK und die privaten Wärmeanbieter im Tal auch finden und eine Strategie zum Wohle aller aufgleisen werden. Wir sind jedenfalls gespannt über die Resultate der jetzigen laufenden Ing.-Studie zu diesem Projekt.

Eine eindrückliche Sache

Das EBS ist ein Vorzeigerunternehmen unserer Region. Das wissen die Strom-TV-Gasbezügler und die Aktionärsvereine sicher zu schätzen. Dass das EBS auch noch tadellos Reisen organisieren kann, konnten die 33 Eidgenossen am 25./26. Mai 2006 bei den Habsburgern in Güssing (A) erleben: Der Besuch galt der «energieautarken Stadt-Region

Güssing», die sich nicht nur mit Strom, Wärme, Kälte (insbesondere zur Gebäudekühlung) und Treibstoff vollkommen aus eigener erneuerbarer Energie versorgt. Zudem kann noch deren Mehrproduktion ausserhalb zu guten Preisen abgesetzt werden. Dank dieser mutigen Strategie konnten so in der Region über 1000 Arbeitsplätze geschaffen werden.

«Mehr als eindrücklich ist die Leistung der Habsburger und des PSI, was die da in Güssing geschaffen haben». So unisono die einhellige Meinung der 33 Eidgenossen. Die Muotathaler waren mit einer 7ner Delegation dabei – diese übrigens allesamt auch Mitglieder vom Verein Zukunft Muotathal sind.

Im Bereich erneuerbare einheimische Energie hat das EBS das Zepter übernommen. Der Zirkleser findet in der Sonderbeilage die erste Ausgabe des «Energie-News Innerschwyz – EBS». Dort kann man nachlesen, dass in unserer Region einiges auf dem Gebiet nachhaltige erneuerbare Energie zu bewerkstelligen wäre, sofern man dies gemeinsam angehen würde! Man könnte, wenn man wollte. Aber dafür braucht es alle: Das EBS, die OAK, die UAK, die Gemeinden, den Kanton, Landwirte, Unternehmer und natürlich Kunden, die bereit sind, erneuerbare einheimische Energie zu beziehen. Eigentlich wäre alles inkl. Kapital vorhanden, wenn sich unsere Politiker, ins-

besondere unsere örtlichen Volksvertreter im Tal und in Schwyz, bei der OAK und beim Kanton sich diesbezüglich einmal eingehender mit unserer Energiezukunft befassen würden. Dies wäre ganz im Sinne der Umwelt, im Sinne der Wirtschaft und auch im Sinne der Lebensqualität für uns alle.

Zitat Schopenhauer: «Am Anfang wird die Idee bekämpft, dann wird sie belächelt und am Ende waren sowieso alle dafür». Der Verein Zukunft Muotathal schliesst sich den Worten von Franz Ulrich, Leiter Nachhaltige Energieversorgung, EBS an: «Sie hören von uns!» ◆

Impressum «Zirk»

Zeitung
des Vereins Zukunft Muotathal

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:
Martin Betschart
Rickenbachstrasse 11
6430 Schwyz
martin05@gmx.ch

Zahlung:
Raiffeisenbank Muotathal
PC 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: jährlich Fr. 20.–

Redaktion: Walter Gwerder
Freie Mitarbeiter:
Alois Gwerder, Peter Betschart,
Ueli Betschart, Alois Föhn,
Remy Föhn, Walter Imhof

Layout: Daniel Bürgler

Druck: Bucher Druckmedien AG,
Vitznau

Lektor: Andreas Wylter

In der nächsten Zirk-Ausgabe:

- Menschen im Tal: z'Balzä Kari
- Kultur im Tal: Aberglaube im ländlichen Alltag
- Geschichtliches: Vor 100 Jahren Bau der Strasse nach Illgau und Bau der Kirche Ried.



Die Muotathaler Delegation in Güssing. Von links: Marcel Föhn, Marlis und Georges Schelbert, Walter Gwerder, Paul von Rickenbach, Josef Suter, Remy Föhn.

Twärenen / Silbereren

◆ Von Peter Betschart

Ausgangspunkt für diese Wanderung ist die Passhöhe des Pragels, wo wir auch problemlos das Auto stehen lassen können. Beim Denkmal, welches zur Erinnerung an die Eröffnung der Passstrasse im Jahr 1974 erstellt wurde, zweigt ein steiles Strässchen Richtung Biet ab. Nach drei Kehren wenden wir uns rechter Hand dem Bergweg zu, der nun rasch ansteigend einer ersten Anhöhe zustrebt. Erst jetzt wird die in nördlicher Richtung verlaufende Senke sichtbar, in der die Alp Butzen eingebettet liegt. Sie wurde bereits 1557 erstmals schriftlich erwähnt und gehörte in der Folge viele Jahre dem Frauenkloster Schwyz, bevor sie in private Hände überging.

Der Weg führt nun über Charren und Weidland bergan. Schon bald ist jegliche Zivilisation weit entfernt und die Wildnis spürbar. Das Wasser hat hier in tausenden von Jahren messerscharfe Kanten, Rillen und Spitzengeschaffen. An vielen Stellen haben sich Senken und Löcher gebildet, wo das Wasser im Nu verschwunden ist und seine Arbeit unterirdisch weiterführt. Bleiben wir aber an der Oberfläche, denn mit etwas Glück lässt sich ein Rudel Gämsen beobachten. Unverhofft queren wir ein breites Grasband, das vor langer Zeit von der Bödmeren her mit Ochsen bestossen worden ist. Überhaupt ist es interessant, dass über die ganze Twärenen verteilt Wüstungen anzutreffen sind. Lange bevor Alphütten und Ställe gebaut wurden, hatten un-



Die Aussicht von der Twärenen ist prächtig. Gegen Osten mit dem Glärnisch und dem höchsten Berg des Kantons Schwyz, dem Bös Fülen, 2801 m. Rechts davon der Grisset.

sere Vorfahren ihre Tiere auf dem Allmendgebiet gegen Raubtiere zu verteidigen und vor Unwettern zu schützen. Die zerfallenen Steinmauern sind Überreste von Pferchen oder kleinen Unterständen und somit Zeugen einer längst vergangenen, nomadisierenden Alpbewirtschaftung.

Verwechslungen mit den Namen

Der Weg verläuft nun flacher, doch ist auch jetzt Vorsicht geboten. Nicht selten liegt in Löchern noch Schnee. Plötzlich taucht das Gipfelkreuz auf und die Sicht weitet sich. Die Wintermonate haben im Gipfelbuch etliche Seiten gefüllt und dabei findet sich auch ein bemerkenswerter Eintrag. Anfangs Mai 2006 stand «ds Balzen Kari» mit Ski und Fellen auf der Twärenen. Er ist 79-jährig!

Nach der Mittagsrast verlassen wir die Anhöhe in südlicher Richtung

und folgen den Markierungen. Vor uns liegt der Chratzerengrat und im Hintergrund grüssen Bös Fülen und Pfannenstock. Oberhalb der Wegscheide findet sich am Abhang die weit und breit einzige Quelle. Wasser ist halt doch das Beste! Über den Ruch Tritt gelangen wir auf die Bödmerenseite und ins Charrental. Im Zingel treffen wir auf den Weg, der von der Bödmeren zum Prangel führt. Ein letzter zäher Anstieg und der Pragelpass gerät ins Blickfeld. Zum Glück ist nicht Wirtesonntag!

Reine Wanderzeit: Fünf Stunden. Achtung! Auf der Wanderkarte ist die Twärenen mit Silbereren angeschrieben. Dies führt häufig zu Verwechslungen. Auswärtige Wanderer erkundigen sich nach der Silbereren und meinen dabei nicht die Silbererenalp, sondern unsere Twärenen. ◆

Kultur im Tal: «flätt, hüntsch und sauft»

Einige Beispiel unserer Sprache

◆ Von Kaplan Alois Gwerder

daa: isch öppär daa? daa da gaasch nüd durä! di daa isch nüd diä! där daa da chund nüd da inä!

Dach: für den Regenschirm sagen wir Alten «äs Dach» und sprechen es meistens aus «äs Tach». Nimm äs Tach mit dr, äs chund gu rägnä! gimmr ä chli Tach! wänns rägnät, gseesch über ä ganz Platz durä nur Tächär.

dänä: ds Chrämers hend ihrä Toni isch Bürgäli durä gschucke, är söll gu

luägä, öb dr Goon det änä siig; der Toni isch gluffä und isch nachum ä Schutz heicho und het gschwitzt und gseid: är isch dänä!

dänk: wä mä frünär einä gfraagt he, öb ächt d Post scho choo siig, hed disä gseid: dänk! und das het gheissä: ja! Hed einä ä Buäb gfraagt, wen är heissi, het der gseid: «Seffi dänk»!

diänig: äs diänigä Puurscht, äs diänigs Meitli, ä diänigä Maa, ä diänigä Frau: das sind Lüüt, won ein diänid, das heisst: si sind geweckt und aastel-

lig und simpatisch. Das oder disäs wäär viil diänigär. äs chan aber au heisse: nämän ä diänigä: ä chli ä gspässigä.

dimmer: im Schriftdeutschen haben wir die Worte dämmern und Dämmern, und wir dimmer und äs dimmät: äs isch timmr, äs timmät, äs isch timmär we in ärä Chuä innä, äs isch timmari heitäri Nacht.

disäwägät: im anderen Fall, andernwegs, oder auch ansonst. disäwägät gaads viil lächtär. Disäwägät chumä ich nüüd. ◆